

Gottesdienst am 31.10.2021 / Reformationstag

Predigt zu Galater 5, 1-6 von Mathias Witt

„Worauf es einzig und allein ankommt“

Hach, Reformationstag. Ich mag dieses Fest. Und ich bin ein sehr großer Lutherfan, muss ich gestehen. Es beeindruckt mich immer wieder, mit wie viel Hartnäckigkeit und Ausdauer er gerungen hat: Mit sich selbst, mit Gott, mit der Kirche und vor allem mit der Frage, wie man einen gnädigen Gott bekommen kann. Und wie er dann losgelegt hat, als er diesen gnädigen Gott in Jesus gefunden hatte. Wie er mit so viel Mühe, Anspruch und Liebe für die Menschen er die Bibel übersetzt hat. Luther hatte auch seine Schattenseiten, aber er hat ein paar ganz entscheidende Dinge verstanden. „Solus Christus“ war zum Beispiel einer seiner Kernsätze – „allein durch Christus kann ich gerettet werden“.

Um das gerettet werden und worauf es dabei ankommt, darum geht es auch im Predigttext heute aus dem Galaterbrief. Ich muss euch allerdings warnen: Der Predigttext ist starker Tobak. Das, was Paulus schreibt und das, was ich dazu sagen werde, wird einige von euch vielleicht vor den Kopf stoßen. Es geht um einen ganz feinen, aber entscheidenden Grat im Christsein: Darum, worauf es am Ende einzig und allein ankommt. Die eine Sache, die entscheidet, ob ich in den Himmel komme oder nicht. Die eine Sache, die das Christsein im Kern ausmacht und um die herum alles andere Beiwerk ist.

Der Predigttext steht im Galaterbrief, Kapitel 5:

„¹Christus hat uns befreit, damit wir endgültig frei sind. Bleibt also standhaft und unterwerft euch nicht wieder dem Joch der Sklaverei! ²Ich, Paulus, sage euch: Wenn ihr euch beschneiden lasst, wird Christus euch nichts nützen. ³Ich sage es noch einmal mit allem Nachdruck jedem, der sich beschneiden lässt: Er ist verpflichtet, das ganze Gesetz einzuhalten. ⁴Ihr habt dann mit Christus nichts mehr zu tun. Jeder, der durch das Gesetz vor Gott als gerecht gelten will, hat damit die Gnade verspielt. ⁵Wir aber dürfen durch den Geist Gottes hoffen, aufgrund des Glaubens vor Gott als gerecht zu gelten. ⁶Denn wenn wir zu Christus Jesus gehören, spielt es keine Rolle, ob jemand beschnitten ist oder nicht. Es zählt nur der Glaube, der sich in Liebe auswirkt.“

In diesem Predigttext geht es um eine sehr harte, aber ganz entscheidende Grenze. Die Grenze, was entscheidet, ob ich in den Himmel komme oder nicht. Ich werde diese Grenze in vier Schritten anschauen:

- 1) Welche Bilder verwendet Paulus im Text und was bedeuten sie?
- 2) Was **ist** das Entscheidende für die Frage, ob ich in den Himmel komme?
- 3) Was ist es **nicht** bzw. was ist sogar gefährlich dafür?
- 4) Was bedeutet das für das **Leben** als Christ?

Schritt 1): Bevor es also ans Eingemachte geht, noch ein paar Erklärungen zum Text. Paulus benutzt nämlich gleich im ersten Vers zwei sehr spannende Bilder, deren Bedeutung heutzutage nicht mehr jedem geläufig sein dürfte. „*¹Christus hat uns befreit, damit wir endgültig frei sind. Bleibt also standhaft und unterwerft euch nicht wieder dem Joch der Sklaverei!*“ schreibt Paulus.

Ein Joch, das ist ein Holzgestell, das man einem Arbeitstier umspannt, einem Ochsen, einem Esel oder einem Pferd zum Beispiel. Mit diesem Gestell zieht das Arbeitstier, bzw. oft waren es zwei Tiere zusammen, dann einen Pflug, einen Karren oder etwas Ähnliches. Das Wichtige an dem Bild ist: Das Tier ist durch das Joch fest an den Pflug gebunden. Und diesen Pflug zu ziehen, ist harte Arbeit. In der Praxis bedeutet das Joch für das Tier: Jeden Tag muss es sehr schwere Last ziehen. Natürlich wird das Tier gefüttert, aber gleichzeitig ist klar: Wenn es die Last nicht mehr ziehen kann, wird es geschlachtet. Das Joch ist für Paulus das Bild für harte Arbeit ein Leben lang, ohne Lohn, nur mit der Aussicht auf den Tod.

Das andere Bild ist, dass Jesus uns von der Sklaverei befreit hat, oder besser: **Losgekauft** hat. Damals, also vor ca. 2000 Jahren, gab es für Sklaven eine besondere Regelung. Ein Sklave konnte frei werden, wenn er an einen Tempel verkauft wurde. Also einen heidnischen Tempel. Wenn das passierte, gehörte der Sklave dieser Gottheit, stand unter ihrem Schutz und durfte nicht wieder versklavt werden. Spannenderweise bedeutete das nicht, dass der Sklave dann im Tempel dienen mussten. Nein, er war wirklich frei. Der springende Punkt war allerdings, dass jemand diesen Preis bezahlen musste. Und das waren in der Regel hohe Summen, denn Sklaven waren wertvoll. Möglichkeit 1 war: Der Tempel bezahlt das Geld aus der Tempelkasse. Das passierte nicht oft, denn der Tempel hatte ja keinen praktischen Nutzen von dem Sklaven. Möglichkeit 2 war, dass der Sklave selbst die Summe aufbrachte. Auch das war ziemlich selten. Sklaven bekamen ab und an vielleicht ein klein wenig Geld geschenkt, wenn sie

gute Dienste leisteten. Dieses Geld konnten sie zum Tempel bringen, wo es sicher war. Im Lauf vieler Jahre konnte der Sklave dann versuchen, die Summe zu sparen. Das klappte aber wie gesagt sehr selten: Sklaven verdienten grundsätzlich kein Geld, bekamen höchstens diese kleinen Geldgeschenke und der Preis, um sich selbst loszukaufen, war ziemlich hoch. Möglichkeit 3 war, dass eine reiche Person stellvertretend für den Tempel für die Summe aufkam. Und auch das war selten.

Aber genau das, Möglichkeit 3, benutzt Paulus als Beispiel. Jesus hat mit seinem Tod am Kreuz den Preis bezahlt, damit wir frei sein können. Er ist gewissermaßen hingegangen und hat die horrenden Summe bezahlt, um uns freizukaufen. Wenn wir das für uns annehmen, gehören wir zu ihm und stehen unter seinem Schutz. Die Herren, von denen Jesus uns freigekauft hat, sind der Tod, die Sünde, der Teufel und auch das Gesetz. Das ist jedenfalls das entscheidende Bild, um das sich hier alles dreht. Ein cleverer Punkt an dem Bild ist auch: Sklaven wurden oft in die Sklaverei hineingeboren, eben weil auch die Eltern Sklaven waren. Und genau so beschreibt die Bibel auch das Problem mit der Sünde: Wir werden in die Sünde hineingeboren, kommen gewissermaßen als Sklaven auf die Welt. Wirklich frei werden kann man erst durch Jesus.

Und damit sind wir schon bei Schritt 2):

Was ist das Entscheidende für die Frage, ob ich in den Himmel komme?

Dieser Teil lässt sich relativ kurz abhandeln und dabei greife ich wieder auf das Bild der Sklaverei zurück. Jesus hat uns freigekauft von der Sklaverei, von der Sünde. Durch seinen Tod am Kreuz ist der Preis bezahlt. Vollständig und endgültig. Ich muss das nur für mein Leben in Anspruch nehmen, zu Jesus sagen: „Ich will zu dir gehören, Jesus. Danke, dass du für meine Sünde gestorben bist. Ich nehme das für mich in Anspruch. Mein Leben soll jetzt dir gehören.“

Kurz gefasst: Das Entscheidende für die Frage, ob ich in den Himmel komme, ist das, was **Jesus** getan hat. Alles, was ich tun muss, ist das für mich in Anspruch zu nehmen. Dann gehöre ich zu Jesus. Und das ist das Einzige, was am Ende zählt. Genau das ist das Evangelium.

Die Konsequenzen daraus sind allerdings ganz schön kompliziert.

Schritt 3): Was ist es nicht bzw. was ist sogar gefährlich dafür?

Das **Einzige**, was am Ende zählt ist, ob ich zu Christus gehöre. Das bedeutet aber auch im Umkehrschluss: Alles andere ist für die Frage, ob ich in den Himmel

komme, **bedeutungslos**. Wir brauchen und müssen selbst nichts für unser Heil tun. Paulus sagt sogar: **Ihr dürft für euer Heil nichts tun**. Und umgekehrt noch viel harscher: Wer selbst versucht, etwas für sein Heil zu tun, der hat die Gnade verspielt. Der kommt nicht in den Himmel. Paulus ist da sehr, sehr scharf und nachdrücklich. Wie hoch brisant diese Grenze ist, werden wir gleich noch sehen. Bei Paulus und den Galatern ging es um das Thema „Beschneidung“. Hintergrund war ein alter Streit, mit dem Paulus sich schon lange rumschlug. Die ersten Christen sind ja ursprünglich Juden gewesen. Erst später kamen dann Menschen aus anderen Völkern dazu. Bei den Judenchristen gab es welche, die der Meinung waren: Um Christ zu werden zu können, muss man erst zum Judentum konvertieren. Sonst fehlte einem was Entscheidendes.

Um wiederum ein Jude zu werden, um zum Volk Israel dazuzugehören, mussten Männer sich v.a. beschneiden lassen, also die Vorhaut am Penis abschneiden. Im Judentum werden Jungs beschnitten, wenn sie 8 Tage alt sind. Neben all den vielen Geboten und Regeln ist die Beschneidung **das** entscheidende Zeichen, dass man als Mann zum Judentum gehört. Das hängt damit zusammen, dass Gott damals mit Abraham einen Bund geschlossen hatte und die Beschneidung das entscheidende äußere Zeichen dieses Bundes war.

Jedenfalls waren Judenchristen nach Galatien gekommen und hatten den Heidenchristen dort gesagt: „Wenn ihr echte Christen sein wollt, dann reicht es nicht, nur an Jesus zu glauben, dann müsst ihr auch zum Judentum übertreten und euch beschneiden lassen.“ Dagegen wehrt Paulus sich massiv. Für ihn sind das zwei verschiedene Wege, die sich gegenseitig ausschließen. Auf der einen Seite der Weg mit **Jesus**: Da kommt es nur auf das an, was **er** getan hat und was er mir vollkommen umsonst schenkt. Auf der anderen Seite der Weg des Judentums, der Weg des **Gesetzes**: Dort muss man sich an die Gebote halten, um in den Himmel zu kommen.

Der Knackpunkt an der Geschichte ist die Frage, wie ich vor Gott gerecht dastehen kann. Im Judentum tut man das, wenn man die Gebote einhält. Dass wir Menschen das nicht hinkriegen und auch schlussendlich nicht hinkriegen **können**, das hat Jesus ja in aller Ausführlichkeit gepredigt. Das Spannende ist, dass wir Christen vor Gott aber faktisch überhaupt nicht „gerechter“ oder besser dastehen als ein Jude. Das ist ein ganz feines, aber wichtiges Detail im Predigttext: „⁵Wir aber dürfen durch den Geist Gottes hoffen, aufgrund des Glaubens vor Gott als **gerecht zu gelten**.“ Wir gelten als gerecht. Jesus hat dieses perfekte Leben geführt, das wir nicht führen können: Er kam als einziger Mensch

ohne Sünde auf die Welt. Er wurde gewissermaßen als einziger Mensch seit Adam und Eva nicht in die Sklaverei hineingeboren. Und er hat auch in seinem Leben nicht gesündigt. Eben, weil er nicht nur wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott war. Die Konsequenz der Sünde ist, dass man allein und ohne Gott stirbt. Das hat Jesus am Kreuz selbst getan, stellvertretend für dich und mich. Er bietet uns nun an, dass wir sozusagen tauschen. Sein perfektes und sündenfreies Leben gegen mein fehlerhaftes und sündiges Leben. Martin Luther hat dafür einen Begriff geprägt: Den sogenannten „fröhlichen Wechsel“.

Der springende Punkt dabei ist jedenfalls, dass wir trotz dieses Tausches sündige Menschen sind und *bleiben*. Daraus ergibt sich dieser Widerspruch „simul iustus et peccator“ – gleichzeitig Sünder und Gerechtfertigter zu sein. (Auch von Luther.) Und das ist dieser feine Punkt im Predigttext: Wir „**gelten**“ vor Gott als gerecht. Wir sind es faktisch nicht, aber durch den Tausch mit Jesus ist es vor Gott so, als **wären** wir es. Wir gelten vor Gott als gerecht.

Da gibt es nur eine Schwierigkeit und das steht im gleichen Vers: „⁵*Wir aber dürfen durch den Geist Gottes **hoffen**, aufgrund des Glaubens vor Gott als gerecht zu gelten.*“ Wir müssen hoffen und Jesus **vertrauen**, dass es stimmt, was er sagt. In anderen Übersetzungen heißt es auch: Wir müssen „darauf warten, darauf harren“, gerecht gesprochen zu werden. Wenn wir nochmal bei dem Bild des losgekauften Sklaven bleiben, dann haben wir von Jesus die Zusage, dass er bezahlt hat. Endgültig sehen werden wir das aber erst, wenn wir tot sind und vor Gottes Thron stehen. Bis dahin müssen wir Jesus vertrauen, dass es stimmt, was er sagt. Zu *vertrauen*, besonders auf etwas, das jemand anders getan hat, ist manchmal aber gar nicht so einfach. Bildlich gesprochen: Das Geld selbst in Händen zu halten, jetzt schon Gewissheit zu haben, das wäre doch schön, oder? Und wäre es nicht gut, wenn wir auch selbst etwas tun könnten? Dann hätten wir auf jeden Fall etwas in der Hand. Das ist nur ein allzu menschlicher Wunsch. Das ist glaube ich auch einer der Gründe, warum der Islam so viele Anhänger hat. Ob man ins Paradies kommt, ist da zwar eine komplizierte Sache und ein Moslem kann sich nie wirklich sicher sein, **aber** man kann schon was dafür tun. Regelmäßig zu Allah beten, keinen Alkohol trinken, einmal im Leben nach Mekka pilgern usw. hat schon irgendwie Einfluss.

Und genau hier wird es kritisch. Zurück zum Thema der Beschneidung.

Paulus schreibt: Entweder, man verlässt sich ganz auf die Gnade und auf das, was Jesus getan hat, oder man kann es gleich ganz bleiben lassen: „⁴*Ihr habt dann mit Christus nichts mehr zu tun. Jeder, der durch das Gesetz vor Gott als gerecht*

gelten will, hat damit die Gnade verspielt.“ Auf die Gnade hoffen und nebenbei selbst noch ein Bisschen was für den Himmel tun, das geht nicht. Schlimmer noch: Wer diesen Weg geht, sozusagen zu seinem alten Sklaven-Herrn „Gesetz“ zurückkehrt und ihm dient, der ist nicht mehr frei. Der hat die Gnade verspielt. Und genau hier wird es kompliziert. Es gibt viele Dinge, die „**Christen tun**“ oder eben auch „nicht tun“. Was das im Einzelnen ist, kann ganz verschieden sein. Aber wenn man ernst nimmt, was Paulus hier schreibt, dann hat das krasse Konsequenzen. Für die Frage, ob ich in den Himmel komme, ist es dann nämlich egal, ob ich zum Beispiel Sex vor der Ehe habe. Dann ist es egal, ob ich maßlos Alkohol trinke oder nicht. Dann ist es egal, ob ich jeden Monat meinen Zehnten spende. Dann ist es egal, ob ich regelmäßig in der Bibel lese oder nicht. Um in den Himmel zu kommen, zählt einzig und allein das, was **Jesus** getan hat. Und alles, was ich getan habe, Schlechtes *und* Gutes, ist dafür absolut bedeutungslos.

Und jeder, der einem Menschen etwas anderes sagt, macht sich damit hochgradig schuldig. Der führt diesen Menschen in die Verdammnis. Der legt diesem Menschen wieder das „Joch der Sklaverei“ auf, aus dem Jesus ihn eigentlich schon befreit hat. Wie vielen Menschen wurde damit Angst gemacht, dass sie in der Hölle landen, wenn sie sich nicht an dieses oder jenes halten? Das mag ein überzeugendes Druckmittel sein, aber abgrundtief falsch. Man muss als Christ nicht erst gut genug werden für Jesus. Das, was am Ende zählt, ist allein das, was **er** für mich getan hat. Und weil wir allesamt in die Sünde hineingeboren werden und einzig und allein durch Jesus da raus kommen, ändern unsere Taten nichts an unserem Ansehen vor Gott. Du bist angenommen und musst nichts dafür leisten.

Ich weiß, ich wiederhole mich, aber: Alle christlichen Moralvorstellungen sind für das Gericht nach dem Tod und den Himmel egal. Das Einzige, was dort einen Unterschied macht, ist das, was Jesus für mich getan hat. Meine guten Taten können mich nicht retten und meine Fehlritte und Schuld kann mich nicht noch mehr verdammen, als ich es von Geburt an ohnehin bin.

Kommen wir zu Schritt 4): **Was bedeutet das für das Leben als Christ?**

Zwei Gedanken dazu. Nummer eins:

Als ich in der Pubertät war, habe ich mich viel mit dem Thema „Sex vor der Ehe“ beschäftigt. Da wurde in unserer Jugendarbeit heiß drüber diskutiert. Und einer von den älteren Mitarbeitern hat mir damals einen ganz entscheidenden Satz

mitgegeben. Er sagte: „Ob du mit deiner Freundin schläfst, das macht dich nicht **mehr oder weniger heilig**.“ Da sind wir bei dem Teil von vorhin. Ihr erinnert euch. Aber dann hat er weiter gesagt: „Aber für dich und für sie hier und heute hat das **große** Konsequenzen.“

Für mein Heil macht diese Entscheidung keinen Unterschied. Für das Leben hier und heute allerdings! Ob ich Sex vor der Ehe habe, ob ich maßlos Alkohol trinke, ob ich den Zehnten gebe oder regelmäßig in der Bibel lese – für das Leben auf dieser Erde hat das sehr große Konsequenzen und ist alles andere als egal. Wie gesagt, ganz wichtig: In den Himmel komme ich allein durch Jesus. Aber Jesus ist es auch nicht egal, wie wir mit uns selbst und einander umgehen. Er wünscht sich, dass wir die Welt ein Bisschen besser machen und uns an die guten Gebote halten, die er uns mitgegeben hat. Dass wir uns selbst und einander lieben und entsprechend gut behandeln. Nicht, damit wir in den Himmel kommen, sondern damit die Welt ein Bisschen mehr so wird, wie Gott es sich wünscht. Damit sein Reich hier ein Stück mehr Wirklichkeit wird. Und wie mein Leben verläuft, darauf hat großen Einfluss mit wem ich schlafe, wie viel ich trinke, ob ich mich in Nächstenliebe übe und regelmäßig in Gottes Wort lese. Und es ist **wichtig**, diese Fragen ernst zu nehmen. Immer wieder bewusst zu entscheiden, wie ich mein Leben lebe. Und sehr, sehr viele von diesen Dingen, die man „als Christ lassen oder tun“ sollte, sind für das Leben hier und jetzt auf der Welt ein sehr guter Ratschlag. Nicht umsonst schreibt Paulus auch so viel darüber, wie man als Christ leben soll. Vom „Leben und Wandeln im Geist“ im Epheserbrief zum Beispiel. Wichtig ist, dass ich mich um meiner selbst und meiner Mitmenschen willen nach diesen Dingen richte. Und weil ich glaube und selbst erlebe, dass Gott es gut mit mir meint und er uns deswegen seine Gebote so mitgegeben hat. Für's hier und heute, nicht für die Ewigkeit.

Der zweite Gedanke: Man könnte mit einem kleinen Teil des Predigttextes Einwand erheben gegen das, was ich euch bisher erzählt habe. In Vers 6 heißt es ja: „⁶Denn, wenn wir zu Christus Jesus gehören, spielt es keine Rolle, ob jemand beschnitten ist oder nicht. Es zählt nur der **Glaube, der sich in Liebe auswirkt**.“

Es zählt nur der Glaube, der sich in Liebe auswirkt. Zählt am Ende also doch irgendwie, was ich tue? Nein. Ich glaube, hier geht es nicht um einen kausalen Zusammenhang – „nur, wenn sich mein Glaube in Liebe auswirkt, komme ich in den Himmel“, sondern um eine schlichte Zustandsbeschreibung. Das eine folgt aus dem anderen. Wenn man an Jesus glaubt und mit ihm unterwegs ist, dann

bewirkt das **zwangsläufig**, dass gute Taten folgen. Wenn ich erlebe, dass Jesus mich liebt, dann verändert das auch meine Sicht auf meine Mitmenschen. Und wenn ich mit Jesus unterwegs bin, dann legt er mir auch immer wieder Dinge aufs Herz, die in meinem Leben nicht gut sind. Zum Beispiel dieser eine **Kollege** auf der Arbeit, mit dem ich einfach nicht klar komme – dass dieser Mensch genauso ein geliebtes Kind Gottes ist wie ich. Und dass ich diesem Menschen mit Liebe zu begegnen versuche, egal, ob er es meiner Meinung nach verdient hat oder nicht. Oder vielleicht legt Gott es mir aufs Herz, die Finger vom **Alkohol** zu lassen, weil es mir einfach nicht gut ist. Jesus ist es eben nicht egal, wie ich mit mir selbst und anderen umgehe. Und wenn ich an ihn glaube, dann verändert er mein Herz zwangsläufig. Das passiert ganz einfach, durch Jesus und den Heiligen Geist.

Ich fasse es alles noch ein letztes Mal zusammen: Das, was ich tue oder lasse, ist egal für die Frage, ob ich in den Himmel komme. Einzig und allein das, was Jesus für uns getan hat, zählt. Und das ist das Entscheidende, woran wir uns klammern sollen. Wir müssen und **sollen** selbst nichts dafür tun, um in den Himmel zu kommen. Es doch zu versuchen oder andere dazu zu bringen, ist höchst gefährlich. Und gerade an Tagen, wo wir uns selbst nicht gut leiden können gilt, dass Jesus uns bedingungslos liebt und alles Nötige getan hat, damit wir in den Himmel kommen.

Umgekehrt ist es für das Leben hier und heute auf der Erde trotzdem wichtig, mich bewusst zu entscheiden, wie ich mein Leben lebe. Und mich an die guten Gebote und Empfehlungen zu halten, die Gott uns mitgegeben – damit es mir selbst und uns miteinander gut geht.

Und wenn man mit Jesus unterwegs ist, dann verändert das das Leben, zwangsläufig. Wir bleiben zwar Sünder und verbocken es immer wieder, aber Jesus verändert unser Herz und gibt uns Liebe für uns selbst und unsere Mitmenschen.

Und wenn dann eines Tages alles gesagt und getan ist und wir im Himmel vor Gottes Thron stehen, dann wartet dort Jesus bereits auf uns. Vor Gericht und Hölle brauchen wir uns nicht fürchten, weil wir **sein** sind. Und am Ende des Tages ist das alles, was zählt.

Amen.